

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **242 (1963)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

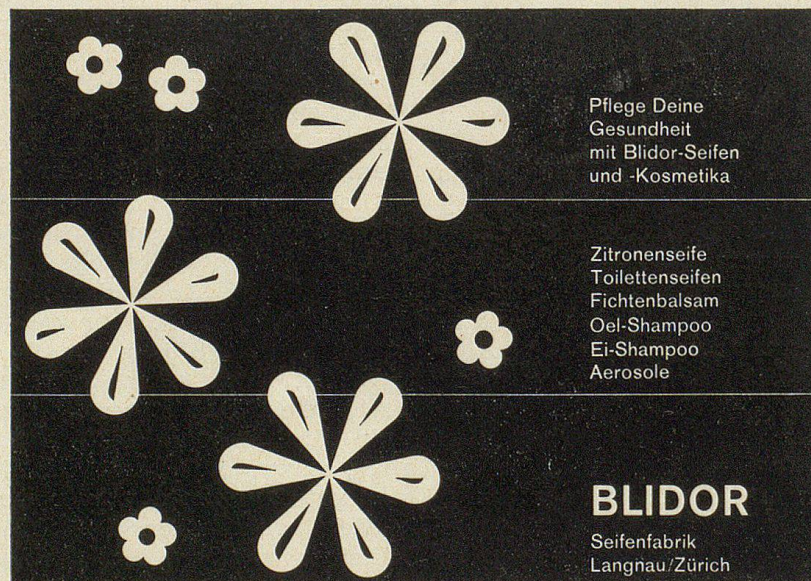
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schlafen gehen wollte, so hieß sie sie auf ihrer Pigna ausstrecken. Das war ein großer, steinerner Ofen, der die halbe Stube ausfüllte. Sobald jedoch der Morgen graute, machte sich Maria wieder auf den Weg zu ihrem Berg, der für sie ein wirklicher Calvario, ein Berg des Kreuzes war. Meine Mutter erzählte mir, sie sei damals noch ein kleines Mädchen gewesen, und wenn Maria Moleis zu Besuch kam, so habe die Mutter sie und ihre Geschwister jeweils frühzeitig zu Bett geschickt. Warum wohl? Nun, Maria Moleis hatte eine sonderbare Gewohnheit. Es war ihr einziges und höchstes Vergnügen, das ihr das Leben noch gewährte, ein Pfeifchen zu rauchen. Und sie rauchte wie ein Mann. Da die Großmutter wohl vermutete, die Kinder würden das alte Weiblein auslachen, wollte sie mit ihr allein sein, damit Maria sich ihrem Behagen frei und ungeniert hingeben konnte. Wir Kinder wußten aber gleichwohl, daß sie rauchte, denn der Geruch des Tabaks war durchdringend. Den Tabak erhielt sie von einigen jungen Burschen geschenkt, die an Oncedo vorübergingen, wenn sie zu ihrer höher oben gelegenen Alphütte stiegen oder von dort herunterkamen. Und sie, die Arme, wußte nicht, wie sie ihnen dafür danken sollte. In ihren letzten Lebensjahren hatte Maria

nur noch wenige Ziegen. Und als diese eines Tages im Spätherbst oben bei Anvèuda weideten, fiel hoher Schnee. Da kam eine Lawine und riß die Tiere mit sich in die Tiefe. So verlor sie die paar Ziegen, die ihr Milch geliefert hatten. Jetzt blieben ihr als einzige Gesellschaft nur noch die Kätzchen. Sie gab ihnen Namen wie Personen.

Während einer traurigen Nacht, als sich Maria jedenfalls völlig entkräftet und erschöpft fühlte, wurde sie von einem starken Übel befallen und tauschte ihr schmerzreiches, einsames Dasein gegen ein besseres Leben in einer höheren Welt. Bergbewohner, die Ende 1906 oder anfangs 1907 an ihrer Hütte vorbeigingen, bemerkten, daß ihre Stalltür geschlossen war, und keine Spur deutete darauf, daß sie anderswohin gegangen wäre. Sie klopfen, erhielten indes keine Antwort. Schließlich drückten sie die Tür ein und fanden die arme Maria — tot. Sie konnten sich ihr aber nicht ohne Schwierigkeiten nähern, denn ihre Katzen, die die Tote bewachten, wurden so erbost, daß sie Gewalt anwenden mußten, sich ihrer Wildheit zu erwehren. — So hatte die Einsame wenigstens an ihren hübschen Tieren eine gute Gesellschaft gefunden, die ihr treu blieben bis an ihr Ende.



Pflege Deine
Gesundheit
mit Blidor-Seifen
und -Kosmetika

Zitronenseife
Toilettenseifen
Fichtenbalsam
Oel-Shampoo
Ei-Shampoo
Aerosole

BLIDOR
Seifenfabrik
Langnau/Zürich